

Otto in freier Wildbahn

Autor(en): **Gutmann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **268 (1995)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto in freier Wildbahn

Nun war es soweit! Ein Leben lang hatte Otto sich auf diesen Tag gefreut. Die Türe des goldenen Käfigs hatte sich geöffnet, er wurde pensioniert. Ein herrliches Gefühl! Einverstanden, der sorglose dritte Lebensabschnitt hatte teuer erkaufte werden müssen. Vierzig Jahre oder mehr täglich den gleichen Trott hin und her, von der Mietskaserne zur Bürokaserne, immer zur gleichen Zeit an den gleichen Gesichtern vorbei, immer unter der Fuchtel von mehr oder weniger angenehmen Vorgesetzten.

Aber jetzt ... er konnte es kaum fassen. Bereits am ersten Tag liess er den Wecker verschwinden. In den Schrank mit diesem Schi-

kaneur, der jahrzehntelang morgens schon vor sechs Uhr sein brutales Gerassel von sich gab, oder – der Gerechtigkeit halber sei es gesagt – geben musste. Jetzt wurde jedenfalls nicht mehr nach Diktat, sondern nach Belieben aufgestanden. Vorbei die Zeit, da man stehend und hastig eine Tasse Kaffee trank und ein Stück Brot hinunterschlang. Nein, man sass am sauber gedeckten Tisch, blinzelte wie weiland Kater Hannibal genüsslich in die Morgensonne und liess es sich wohl sein.

Im Geist macht man schnell einen kurzen Abstecher zu den ehemaligen Arbeitskollegen. Bernhard, der Unermüdliche, wird wohl bereits ziemlich abgehetzt aus dem Kurier-

büro kommen, wo er die eingegangene Post für den ganzen Betrieb zu öffnen und zu verteilen hat, Max wird im Schweisse seines Angesichts die Schreibmaschine traktieren, die Fernschreiber werden rattern, die Telefone klingeln, die Rohrpost wird unermüdlich ihre Hülsen ausspucken, und Herr Bichsel wird mit Frau Moser wahrscheinlich in ein lautstarkes Gespräch über die entscheidende Frage «Fenster geöffnet oder geschlossen» verwickelt sein. Ein dankbares, nie versiegendes Thema, an dem sich seit der Erfindung des Fensters schon unzählige Generationen er-



Verheerendes Hochwasser in Brig

Nach sintflutartigen Regenfällen entstehen in Brig und einigen Walliser Seitentälern Schäden von über 100 Millionen Franken. Zwei Personen können nur noch tot aus den riesigen Schlammassen geborgen werden.

(Foto: Keystone Press AG, Zürich)

hitzten, bzw. verkühlten. Der Chef im Affen-, Verzeihung, im Glaskasten, hebt etwas unwillig den Kopf, obschon er diese tägliche Auseinandersetzung zwar erwartete, sich nun aber bei der Zeitungslektüre doch gestört fühlt.

Nein, Otto war es zu Hause entschieden wohler. Er entfaltete sein Leibblatt und war während ungefähr einer Stunde nicht ansprechbar, weder für Bewegungsübungen mit dem Staubsauger, noch für irgendwelche andere Tätigkeiten, die dem Departement des Innern unterstanden.

Anschliessend unternahm er, mitten am Vormittag (!), einen kleinen Bummel, verbunden mit einigen Tief-Atmungsübungen und einem Schwatz mit der immer noch charmannten Frau Haberthür vom Lädeli nebenan. Unten am Fluss traf er zwei Gärtner an, die sich mit einer widerspenstigen Birke abmühten und dazu leise fluchten. Otto lächelte vor sich hin. Ungefähr zur gleichen Zeit würden wohl auch seine Arbeitskollegen die ersten unbedachten Worte, vielleicht sogar einige Verwünschungen ausstossen. In den Gesichtern der beiden Gärtner konnte er lesen wie in einem Buch, ihre stechenden Blicke waren nicht zu übersehen: «Schon wieder so ein Tagedieb, der dank unseren AHV-Beiträgen am hellichten Tage herumstrolcht und sich über uns, das werktätige Volk, lustig macht!», womit sie Otto natürlich entschieden unrecht taten.

«Guten Tag!» rief ihm in diesem Augenblick ein gut genährter Radfahrer zu, wobei er mit der



Brand der Kapellbrücke in Luzern

Ein Brand zerstört das weltberühmte Wahrzeichen von Luzern; das Feuer ging von einem unter der Holzbrücke befestigten Motorboot aus. Inzwischen wurde die Brücke neu aufgebaut und dem Publikum und den Touristen wieder zugänglich gemacht.

(Foto: Keystone Press AG, Zürich)

einen Hand krampfhaft die Lenkstange festhielt und mit der andern den Hut zog.

«War das nicht der Herr Pfarrer?! Auf der Kanzel sah er immer so würdevoll aus, aber jetzt ... diese Hochwasserhosen, die zu kurzen, strampelnden Beine ...!»

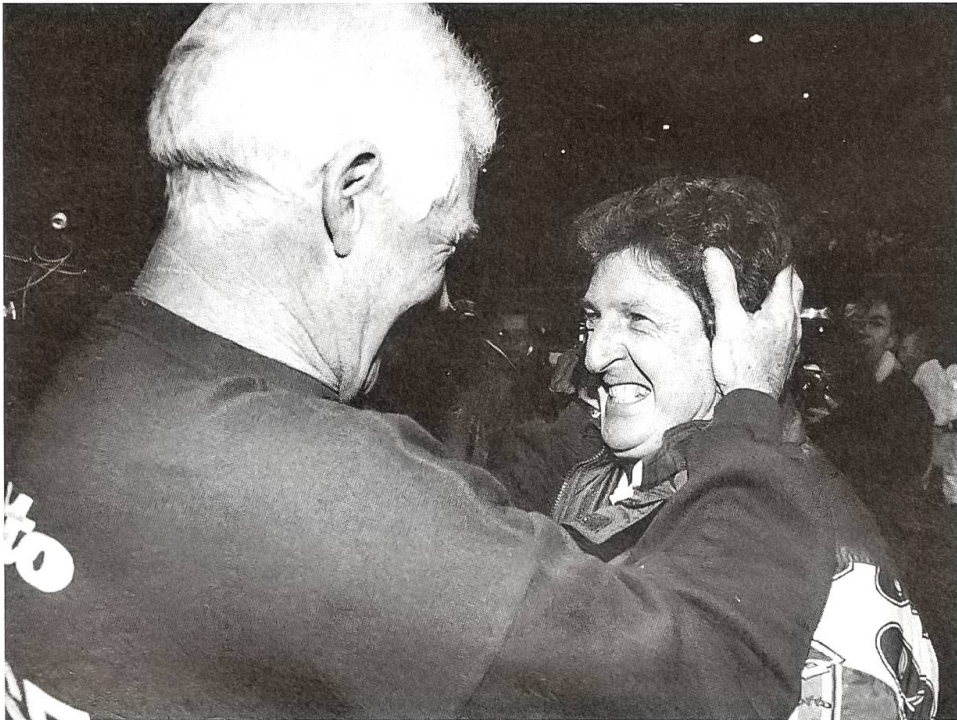
Bei der Unterführung begegnete Otto einem auffallend hübschen Mädchen, welches ihn unbefangen und freundlich grüsste, fast ein wenig zu freundlich! Otto stutzte, ja, er erschrak! Hatte in diesem mit allem Anstand angebrachten Gruss nicht ein unverbindlicher, wohlwollender Unterton mitgeschwungen? Einen jungen Mann hätte das Mädchen, wenn überhaupt, ganz anders gegrüsst, zurückhaltender, verschlossener jedenfalls. In Otto, der für gewisse erfreuliche Dinge des Lebens immer noch sehr empfänglich war, stieg ein böser Verdacht auf. Hatte der Gruss nicht fast geklungen wie: «Soseli Opa, ein Morgenspaziergänglichchen in der ersten Vorfrühlings-

sonne?!» Er hatte ein ähnlich klammes Gefühl wie damals vor einigen Jahren, als ihm in der Strassenbahn erstmals eine jüngere Dame ihren Platz anbot.

Hatte dieses Pensioniertsein etwa doch nicht nur lauter sonnige Tage? Otto nahm sich vor aufzupassen, denn etwas hatte er inzwischen gelernt: «Der Teufel steckt im Detail!» «Abwarten», dachte er, als er sich zu Hause nachdenklich im Spiegel betrachtete.

ANEKDOTEN

«Es ist zum Heulen», klagte der Geflügelhändler, «die Kundschaft wird immer kritischer! Erst betasten die Leute meine Hühnchen von allen Seiten, und dann nehmen sie sie doch nicht.» – «Wie recht Sie haben», ant-



Die Schweiz an der Fussball-WM in den USA

Der Baumeister dieses Erfolges, der englische Trainer Roy Hodgson (rechts) und Torhütertrainer Mike Kelly freuen sich nach dem Erfolg über Estland, der die definitive Qualifikation (erstmal seit 1966) für die Teilnahme an einer Fussball-Weltmeisterschaft brachte.
(Foto: Keystone Press AG, Zürich)

wortete der Gesprächspartner. «Ich habe nämlich drei heiratsfähige Töchter, mit denen es mir seit Jahren ebenso geht.»

«Glauben Sie wirklich, dass mir Ihre Kur gegen Haarausfall helfen wird?» – «Keine Frage! Ich hatte kürzlich einen Kunden, der bei Kurbeginn im Besitz einer spiegelblanken Glatze war. Als er dann die Rechnung bekam, konnte er sich bereits die Haare raufen.»

Aus einem Schreiben an den Personalchef: «Unter Bezugnahme auf mein beigefügtes Horoskop ersuche ich um meine baldige Beförderung und die in selbigem Fall ebenfalls angekündigte sofortige Gehaltserhöhung.»

Dem älteren, auf einer Parkbank sitzenden Fräulein hält ein Unbekannter die Augen zu: «Dreimal dürfen Sie raten, wer ich bin. Erraten Sie mich nicht, müssen Sie mit einem Kuss büssen.» – Das Fräulein, ohne lange zu überlegen: «Gorbatschow – Napoleon – Goethe?»

In einem Restaurant spielte eine erstklassige amerikanische Radau-Kapelle, und Bernard Shaw, der dort ass, fühlte sich belästigt. Er rief den Kellner und fragte, ob man als Gast Wünsche äussern dürfe, die von den Musikern erfüllt würden. «Gewiss, mein Herr», dienerte der Ober, «was sollen sie denn spielen?» Darauf Shaw knurrend: «Domino ...»